

W i e n e r K o n z e r t h a u s - G e s e l l s c h a f t

M O Z A R T - S A A L

Dienstag, den 16. März 1948, 19 Uhr

6. Abend

Wiener Konzerthausquartett

(Zyklus Va)

Anton Kamper 1. Violine
Carl Maria Titze 2. Violine
Erich Weis Viola
Franz Kvarda Violoncello

Franz Schubert
(1797—1828)

Streichquartett B-Dur, op. 168

Allegro ma non troppo
Andante sostenuto
Menuetto: Allegro
Presto

Schuberts B-Dur-Quartett, das achte der Kammermusikreihe, ist nicht, wie die hohe Opuszahl 168 der Gesamtausgabe vermuten lassen möchte, ein „später Schubert“. Es ist 1814 entstanden, das Autograph trägt das Datum „5. September“, und allerdings für Schuberts neue geistige Lage besonders aufschlußreich. Die Chromatik, bei Beethoven noch thematisches Alfresco, wird nun, wie schon im vierten Streichquartett, dem auch deshalb „chromatisch“ genannten, wesentlich. Die Farbe beginnt den Charakter zu bilden. Der merkwürdig offen an Beethovens „Pastorale“ gemahnende Beginn ist dennoch ein Zeichen einer völlig neuen Situation. Wenn auch bei Beethoven in diesem Falle ein malerisches Moment wirkt, bei Schubert löst sich jedoch im Gegensatz zum „klassischen“ Beethoven der Gedanke völlig in zarteste Stimmung auf. Das erste Thema hat bei Schubert nun nicht mehr entscheidende thematische Funktion, es bereitet vielmehr vor, ist Stimmung. Das zweite Thema tritt in seiner Bedeutung für den ganzen Satz als führender Gedanke in den Vordergrund. Seine charakteristische Triole beherrscht die Exposition und die Durchführung. Die eigentliche Bindung des ganzen Werkes schafft diese „schwebende Chromatik“ des Beginnes, die im Trio des Scherzo und im Finale wieder anklingt. Das Andante ist der erste bedeutende langsame Satz im Quartettschaffen des Meisters. Das Finale weist mit seinen verschwimmenden Konturen weit in die Zukunft.

Johannes Brahms
(1833—1897)

Streichquartett c-moll, op. 51, Nr. 1

Allegro
Romanze: poco Adagio
Allegretto molto moderato e comodo
Allegro

1873 schreibt Brahms aus Tutzing an Freund Billroth nach Wien: „Ich bin im Begriff, nicht die ersten, aber zum ersten Male Streichquartette herauszugeben“. Es handelt sich dabei um die beiden Quartette op. 51 in c- und a-moll, die beide Billroth gewidmet sind. Brahms hat also schon früher Quartette

geschrieben, sie jedoch einer Veröffentlichung nicht für würdig erachtet. Auch diese beiden Werke haben ihre endgültige Form erst nach verschiedenen Überarbeitungen gefunden: ihre letzte Ausfeilung wohl am Starnberger See, wo sich Brahms im Sommer 1873 aufhielt. Im Gegensatz zum a-moll-Quartett besitzt das c-moll-Quartett einen dämonischen Charakter. Die Verwandtschaft der beiden, erstes Allegro und Adagio beherrschenden Themen, die sich dann im Unisono-Kopfmotiv des Finale vermählen, mit Wagner, mit Fragmenten des Erda-Motivs und des Walhallthemas, wurde bald entdeckt, — tatsächlich hatte Brahms 1870 in München den „Ring des Nibelungen“ gehört, auch schon früher die „Rheingold“-Partitur bei Wesendoncks in Zürich gesehen. Ob diese Anlehnung nun bewußt vollzogen wurde oder nicht: entscheidend ist, was Brahms daraus gemacht hat. Der seraphische Gesang des Adagio, erste Violine abwechselnd mit Violoncello, und die beklemmende, von Akkorden getragene Triolen-Melodie des zweiten as-moll-Teiles stehen allein für die eigentümliche Schöpferkraft des Komponisten.

Anton Dvořák
(1841—1904)

Streichquartett F-Dur, op. 96

Allegro ma non troppo
Lento
Molto vivace
Vivace ma non troppo

Gleich op. 95, der Symphonie „Aus der Neuen Welt“, ist das F-Dur Streichquartett in Amerika entstanden, wo der Komponist zwischen 1892 und 1895 als Lehrer an einem New-Yorker Konservatorium wirkte. Im Sommer 1893 hatte sich Dvořák vom lauten Getriebe der Welt zurückgezogen. In einem kleinen, hauptsächlich von tschechischen Siedlern bevölkerten Ort schrieb er das Quartett. Amerikanische und tschechische Einflüsse spiegeln auch seine Themen, oder vielmehr die verschiedenen Variationen ein- und desselben Grundgedankens, dem das ganze Werk verpflichtet ist. In der Gestalt des Finale-Themas kommt es der Grundgestalt am nächsten. Hier wird auch die Verwandtschaft mit einem amerikanischen Spiritual (geistlicher Negergesang) am deutlichsten. Aus dieser Grundgestalt ist auch das erste Allegro-Thema, wesentlich erweitert, und aus diesem wieder nahezu alle anderen Themen abgeleitet. Lediglich der dritte Gedanke des Eröffnungssatzes (A-Dur) steht für sich. Dieses Arbeitsprinzip Dvořáks, die Variation dem Sonatensatz aufzuprägen, steht im äußersten Gegensatz zum thematischen Dualismus der Klassik. Dvořák schafft die Gegensätze durch thematische Umformung, verschiedene Durchführung. Dies ist der formale Charakter seiner Kunst, die romantisch ist. Bereits die ersten Aufführungen des Quartetts 1894 brachten ihm größte Erfolge.

Schubert-Saal

Mittwoch, den 17. März 1948, 19 Uhr

(Verschoben vom 9. März 1948)

Das Swoboda-Quartett

Mitwirkend: Polly Batic (Alt)

Karl Weigl, Streichquartett — Křenek, Fiedellieder — Hauer, Hölderlinlieder —
Hanns Jelinek, I. Streichquartett op. 10

Mozart-Saal

Dienstag, den 6. April 1948, 19 Uhr

7. Abend Wiener Konzerthausquartett (Zyklus V a)

Mitwirkend: Ferdinand Stangler (Viola), Günther Weis (Violoncello)

Mozart, Streichquintett C-Dur, K.-V. 515 — Bruckner, Streichquintett F-Dur —
Brahms, Streichsextett G-Dur